

ANKA SCHMID & BERND MÜLLENDER

HAARIG! REVOLTE, MAGIE, EROTIK

GESCHICHTEN VOM FEINSTEN KÖRPERTEIL

EDITION
ZEITBLLENDE

ANKA SCHMID & BERND MÜLLENDER

HAARIG!
REVOLTE,
MAGIE,
EROTIK

GESCHICHTEN VOM FEINSTEN KÖRPERTEIL



Inhalt

Anka Schmid Bernd Müllender

Unsere Haare sind das Tor zur Welt

Vorwort

— 9

Als Junge waren mir meine Haare wurscht

Vorwort

— 12

Meine Haar-Biografie

Der Beginn einer haarigen Geschichte

— 16

Das Heben der Augenbraue

Haarige Sprichwörter, Wortspiele und Lebensweisheiten

— 30

Erste Schneidekünste

— 32

Immer fummeln alle an mir rum

*Lasse ist sieben und liebt seine sehr besonderen Haare.
Wenn da nur diese Omis nicht wären*

— 46

Haarige Mythen

*Ein Interview mit dem Dermatologen
Dr. Henning Lichtenstein*

— 47

Haarhelden und -antihelden

— 52

Berühmte Einzelhaare → Folge 1

Ein Höllenpakt und eine Parabel auf das Lebensglück

— 60

Bart-Ikonen

— 62

Kein kahler Kalle

Jan und Hein und Marx und Che:

Bedeutende Männer ohne Barbierbesuch

— 76

Brusthaare und Haarspray

— 78

Mähnenwurf und Glatzenkralen

Haarefummeln als Übersprunghandlung

— 90

Magisches Haar

— 92

A Hairy Tale

Redewendungen in anderen Sprachen → Teil 1

Englisch, Russisch, Niederländisch, Dänisch, Latein

— 102

Wälder und Urwälder

*Unterschätzte Haarregionen: Wimpern,
Augenbrauen und Brust*

— 105

Flaum, Stoppeln und Pilzköpfe

— 106

Kluger Kahlkopf, dummes Haar

*Redewendungen in anderen Sprachen
und Dialekten → Teil 2*

*Spanisch, Arabisch, Türkisch, Schweizerdeutsch,
Aachener Platt*

— 124

Phänotypische Auffälligkeit

Der Urlaubsbart als Botschaft

— 127

Langhaariger Protest

— 128

Lange Haare – kurzer Verstand

Die Achtundsechziger, das Militär und die Polizei

— 140

Afro-Look und Frauenstimmrecht

— 144

Berühmte Einzelhaare → Folge 2

Ein Schamhaar als Symbol für politischen Mythos:

Rainer Langhans — 148

Gelassene und sich erhebende Haare

Redewendungen in anderen Sprachen → Teil 3

Italienisch, ein bisschen Jiddisch, Griechisch,

Polnisch, Portugiesisch, Bosnisch

— 149

Haariges Statement

— 152

Jemand ganz anderes werden

Haarwuchs, Haarfarben und Perücken

— 160

Irokesen, Dreadlocks und nackte Tatsachen

— 164

Vierzig Gramm auf dem Kopf

Das Haar haarklein in der Statistik

— 174

Akademische Fusseln

— 176

Für scharfe Typen

Edel gekämmt, fein geschnitten, wie ein Löwe rasiert

— 178

Neue Schnittkünste

— 180

Das Coiffeurhandwerk

Schere, Bürste, Föhn und Kummerkasten

— 184

Haarige und haarlose Kunst

— 188

Von Füchsen, Drachen und Mao

Redewendungen in anderen Sprachen und Dialekten → Teil 4

Französisch, Chinesisch, Belgisch, Schwäbisch

— 202

Lebens-Abschnitte

— 204

Haare wissen fast alles

Interview mit Dr. Markus Baumgartner,

Leiter des Instituts der forensischen Haaranalytik

der Universität Zürich

— 208

Berühmte Einzelhaare → Folge 3

Pathologische Kopfhaare: Christoph Daum und der

Mörder der Heike W.

— 213

Perücken und Neuanfänge

— 214

Wellkamm und BonSchur, ihr Schnittstellen

Friseursalons und ihre kreativen, kalauerstarken Namen

— 220

Berühmte Einzelhaare → Folge 4

Jossi – das letzte seiner Art

— 223

Multikulturelle Haarpracht

— 224

Beim Barte des Propheten

Vergebliche Suche nach der Herkunft einer Redewendung

— 226

Ein Haar, zwei Effekte

Ekel und explosive Lust

— 227

Sexy Glatze

— 228

Mit kahlem Schädel werde ich geliebt

Interview mit dem Schriftsteller Freddy Derwahl

zur Metamorphose eines Krieges, der verloren

gehen musste, aber ein neues Lebensgefühl gebar

— 230

Haarpolitik

— 232

Ausgesuchte Albernheiten

Haare sind überall, selbst wo sie nicht sind

— 238

Photoshop: Charme und Scham

— 242

Rodungsmode

Sugaring – Waxing – Epilierung – Rausrupfung:

Hauptsache, weg mit den komischen

dünnen Dingen

— 246

Hipster-Bart und Prinzessinnenhaar

— 250

Eitle Modetoren

Fußballer und ihre Haarpracht

— 254

Gender-Switch und Ergrauen

— 256

Danksagung

— 268

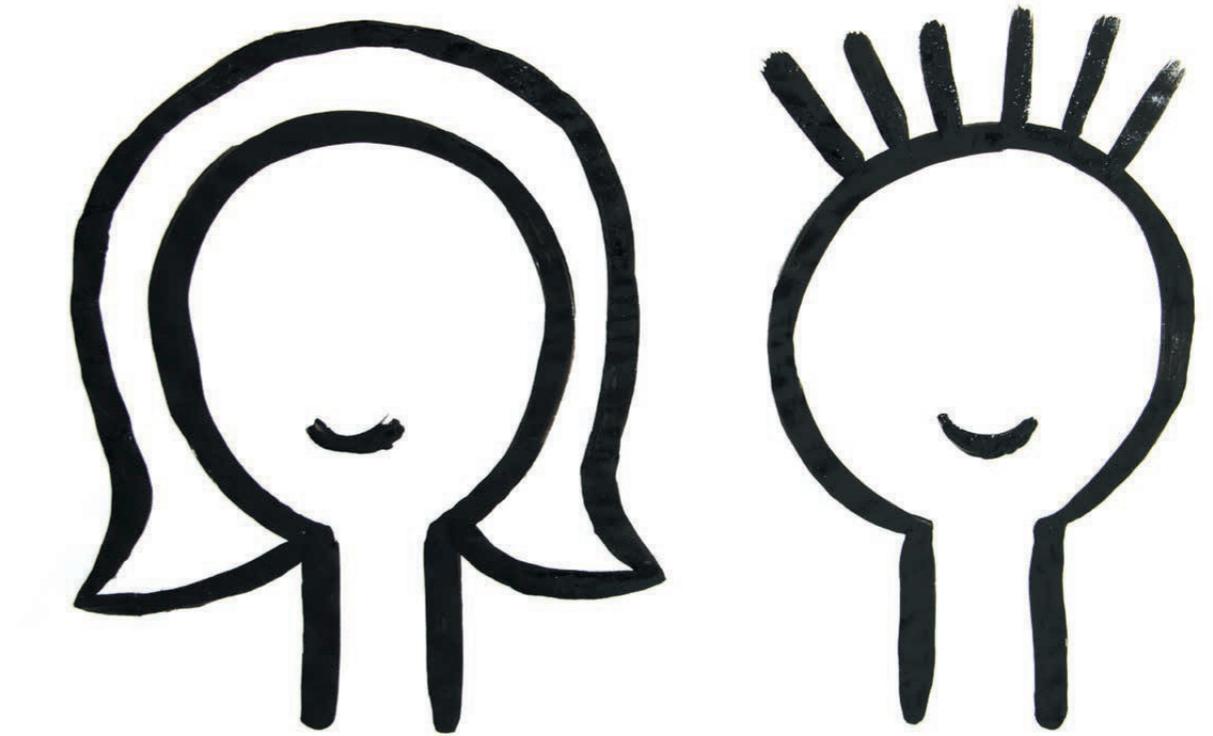
Bildnachweis

— 271



Zwei Wesen strahlten mich an:
eines mit kurzen
und eines mit langen Haaren.
Ich lernte, dass dies mein Vater
und meine Mutter waren,
und begann die Menschen
in zwei Geschlechter zu teilen:

in die kurz geschorenen Männer
und die hübsch frisierten Frauen.



Das Heben der Augenbraue

Haarige Sprichwörter, Wortspiele und Lebensweisheiten

Haarsträubende Fehler kann man machen. Haare können sinnbildlich zu Berge stehen. Wer wenig Haare hat, kann sie anderen vom Kopf fressen, ohne ihnen ein Haar zu krümmen. Eine besondere Frisur kann wie an den Haaren herbeigezogen wirken. Die Haare in der Suppe sind vielleicht dieselben, die man eben noch auf den Zähnen hatte. Manche glauben, sie könnten auf einer Glatze eine Locke drehen. Man kann sich die Haare raufen und sich dabei auch noch graue Haare wachsen lassen. Man sagt, man könne an etwas kein gutes Haar lassen. Auch kein schlechtes? Oder ist das schon sprachliche Haarspalterei? Nicht dass wir uns darüber in die Haare geraten, mit Haut und Haar.

Haare, kein Zweifel, sind sehr wichtig in der deutschen Umgangssprache und bei Redensarten, vor allem in Fragen der Genauigkeit: Manches geht haarscharf daneben, um Haaresbreite oder nur um ein Haar. Manches muss haargenau bearbeitet oder haarklein besprochen sein. Man streitet um des Kaisers Bart und schneidet alte Zöpfe ab, wenn man die Gelegenheit beim Schopfe packen kann. »Sturm ist erst«, sagt man an der Küste, »wenn die Schafe keine Locken mehr haben.«

Neben diesen Redensarten gibt es viele Sprichwörter, Bonmots und Lebensweisheiten. Zum Beispiel: »Es ist kein Haar so klein, dass es nicht seinen Schatten hat.« Oder: »Eine Löwenmähne lässt noch nicht auf ein Löwenherz schließen.« Immer gilt: Drei Haare in der Suppe sind relativ viel, drei Haare auf dem Kopf relativ wenig. Lieber Haare auf den Zähnen, als gar nichts zu beißen. Lieber ein Haar in

der Suppe als Suppe im Haar. Oder dieser Kalauer aus dem Finanzsektor: »Wenn ein Geschäftsmann keine Haare mehr hat, kann er immer noch die Bücher frisieren.« Allerdings: »Wer die Wahrheit frisiert, der muss Haare lassen.« Auch Motoren zu frisieren ist nicht immer rechtens.

Haare auf den Zähnen haben oder ersatzweise auf der Zunge ist eine jahrhundertealte Redensart. Später galt sie »als Paradebeispiel geschlechtsspezifischer Zuordnung in der Phraseologie des 20. Jahrhunderts«, wie die Düsseldorfer Germanistin Nicole Wepler schreibt. Denn diese Haare auf den Zähnen werden fast immer Frauen zugeschrieben – als Ausnahme von der Norm. Männer, die Großmäuler der Geschlechter, haben sie sowieso. Für Frauen gebe es aber noch eine Steigerung: »Die Haare auf ihren Zähnen sieht man selbst bei geschlossenem Mund.«

Haare können blenden und täuschen. Schon Johann Gottfried von Herder wusste: »Schätze den Hund nicht nach den Haaren, sondern nach den Zähnen.« Schopenhauer fand: »Alles Behaartsein ist tierisch. Die Rasur ist das Abzeichen höherer Zivilisation.« Lessing mahnte zur Vorsicht: »Lass dich den Teufel bei einem Haare fassen, und du bist sein auf ewig.« Und Mark Twain zur Gelassenheit: »Es ist töricht, sich im Kummer die Haare zu raufen, denn noch nie war Kahlköpfigkeit ein Mittel gegen Probleme.«

Männer- und Frauenhaar werden sehr verschieden wahrgenommen – von Männern: »Haar! Wundervoller Mantel des Weibes in Urzeiten, als es noch bis zu den Fersen herabhing und die Arme verbarg«, jubelte Gustave Flaubert. »Weiber haben langes Haar und kurzen Sinn«,

postuliert ein Chauvi-Sprichwort. Anna Magnani spottete: »Wenn Männer sich mit ihrem Kopf beschäftigen, nennt man das Denken. Wenn Frauen das Gleiche tun, heißt das Frisieren.«

»Wer vil sorget, der wird leichtlich grau« – das wusste man schon im späten Mittelalter. Das Ergrauen als Grauen. Noch schlimmer: Haarausfall. »Unglück, Holz und Haar wachsen immerdar«, behauptet ein Sprichwort. Immerdar? Man frage traumatisierte Männer mit Haarausfall oder gar Glatze. Lessing weiß: »Welche Freude, wenn es heißt: Alter, du bist alt an Haaren, blühend aber ist dein Geist.« Schon in der Bibel steht geschrieben: »Vor grauem Haar sollst du aufstehen« (3. Buch Mose 19,32). Und bei Shakespeare: »Was die Zeit dem Menschen an Haar entzieht, das ersetzt sie ihm an Witz.« Maurice Chevalier stellte den Vergleich auf: »Ein Mann mit weißen Haaren ist wie ein Haus, auf dessen Dach Schnee liegt.« Wichtig der Zusatz: »Das beweist aber noch lange nicht, dass im Herd kein Feuer brennt.« Herbert Grönemeyer hat sich schon vor Langem abgefunden: »Männer kriegen keine Kinder; Männer kriegen dünnes Haar.« Und Fachmann Telly Savalas schlussfolgerte schlicht: »Der beste Schutz gegen Haarausfall ist eine Glatze.«

Auch der Gesichtsbewuchs hat übrigens Weisheit in sich. »Ein Mann, dem keine Barthaare sprießen, ist nur mit Vorsicht zu genießen«, behauptet ein Sprichwort. Soooo einen Bart haben heißt: alter Hut. Manche murmeln sich auch etwas in den Bart, sofern sie nicht jemandem um den Bart gehen, soll heißen: ihm Honig um den Bart schmieren. Auch unter der Stirn hat Haar

redensartliche Bedeutung: »In einer Zeit zunehmender Unsicherheit«, meinte der große Schauspieler Peter Ustinov, »gewinnen Dinge an Bedeutung, die zu normalen Zeiten kaum das Heben der Augenbraue wert wären.«

PS: Auch in anderen Sprachen gibt es haarige Redensarten zuhauf – oft ganz andere übrigens. Es scheint, als wäre das Erfinden von Lebensweisheiten zu Haar, Glatze und Locke eine kulturübergreifende Menschheitsaufgabe. Wir werden den Funden in anderen Sprachen im Laufe des Buches begegnen.





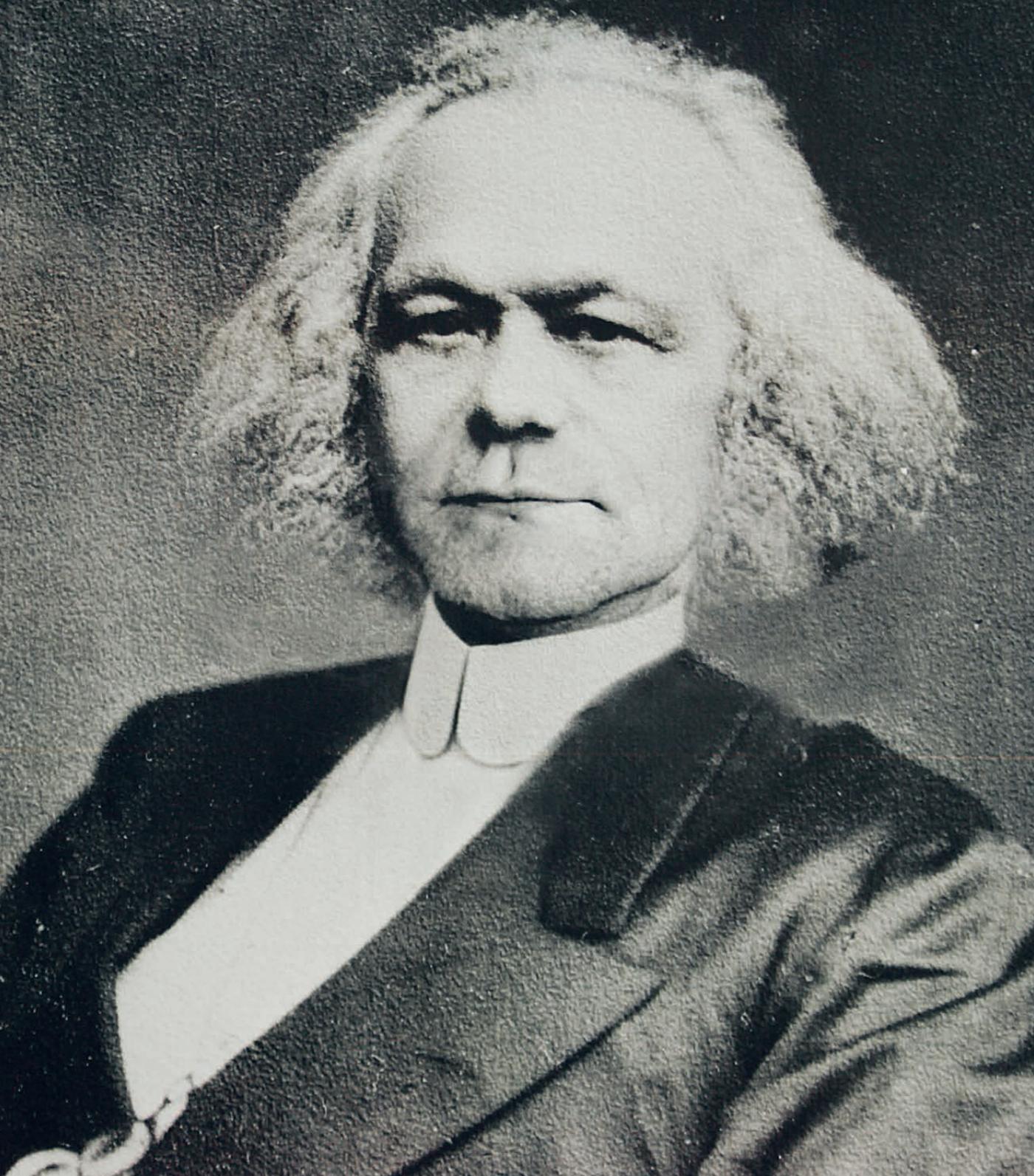
Neben der roten Zora
mit ihrem wilden Schopf
gab es Pippi Langstrumpf mit ihren
roten, abstehenden Zöpfen.
Sie war mein Idol.
Ich wollte so stark sein wie sie.
Und so versuchte ich, meine Zöpfe
genau wie Pippi zu frisieren,
als könnte ich mir mit der richtigen
Frisur auch die wundersamen
Kräfte einverleiben.
Mich faszinierte nicht nur
ihre Kraft, sondern auch ihre Art.
Sie war frech, witzig und schlau
und hatte keine Angst
vor niemandem –
eine kleine Anarchistin.



Unter meinen Haarhelden
gab es auch
einen kleinen, feinen Mann
mit einem lustigen Schnauz.
Stets mit Melone,
meist ohne Geld,
war Charlie Chaplin
mein liebenswerter Kinoheld.
Ich liebte ihn.
Er brachte mich zum Lachen
und zum Weinen.

Später erfuhr ich,
dass er im echten Leben
gar keinen Schnurrbart hatte.
Ich hätte diesen anderen,
schnauzlosen Mann nie als
Charlie Chaplin erkannt.
Wie groß doch die Wirkung
von einer so kleinen behaarten
Gesichtsstelle ist.







Haare wissen fast alles

Interview mit Dr. Markus Baumgartner, Leiter des Instituts der forensischen Haaranalytik der Universität Zürich

Bei manchen Urvölkern Amerikas gelten die Haare als Gedächtnis, weshalb man sie nicht abschneiden darf. Die forensische Haaranalytik bringt den Beweis, dass Haare chemisch tatsächlich unseren Konsum von Drogen, Medikamenten und Alkohol speichern, sogar recht genau in puncto Menge und Zeitpunkt. Deshalb werden sie für detektivische Zwecke genutzt.

Dr. Markus Baumgartner, Leiter des Instituts der forensischen Haaranalytik der Universität Zürich, einer Abteilung des Instituts für Rechtsmedizin, erklärt die Details.

Anka Schmid: Wie funktioniert die forensische Haaranalyse?

Dr. Markus Baumgartner: Wenn wir etwas im Körper aufnehmen, ob Essen, Trinken, Luft beim Atmen oder intravenös, zirkuliert alles über das Blut überall hin. Diese Substanzen werden auch zu den Haarwurzeln transportiert und dort zu einem ganz kleinen Anteil eingelagert. Nun geschieht etwas Spezielles: Wenn die Haare neu gebildet werden und sich die Substanzen dort ablagern, dauert es wenige Tage, und das Material keratinisiert. Das heißt, das Haar stirbt ab, aus den lebendigen Zellen bilden sich tote, ähnlich wie bei der Hornhaut der Füße. Durch die Keratinisierung werden die eingelagerten Substanzen fest eingeschlossen. Es entsteht so etwas wie ein Fahrten-schreiber, der mit dem Herauswachsen chronologisch sichtbar macht, wann etwas Bestimmtes eingenommen wurde. Mit diesem Wissen können wir nun die Haare chemisch analysieren. Dazu schneiden wir die Haare – ein Büschel in der Dicke einer Bleistiftmine mit etwa sechzig

Haaren – möglichst nah an der Kopfhaut ab, lösen die gesuchten Substanzen mit speziellen Verfahren heraus und untersuchen sie mit den üblichen toxikologischen Analysen wie Chromatografie und Massenspektrum-Analyse.

Welche Substanzen untersuchen Sie?

Die forensische Haaranalyse machen wir hauptsächlich für Medikamente, für Drogen, für Stoffwechselprodukte wie zum Beispiel bei Alkohol, der nicht direkt eingelagert wird, sondern erst dessen Stoffwechselprodukte. So können wir Aussagen machen, wie viel jemand trinkt.

Wie genau können Sie den Zeitpunkt der Einnahme bestimmen?

An den Haaren können wir eine ziemlich genaue Aussage für die Zeitspanne von zwei Wochen bis sechs Monate machen, weil wir den Wachstumsprozess der Haare kennen.

Insofern ist die Haaranalyse eine wichtige Ergänzung zum Blut, welches den Konsum der letzten Stunden aufzeigt, und zum Urin, welcher Auskunft über die letzten ein bis drei Tage gibt. Demgegenüber können uns die Haare eine Langzeit-Geschichtsschreibung geben. Da es zehn bis vierzehn Tage dauert, bis das Haar aus der Kopfhaut herauskommt, fehlen bei einer Haarprobe diese Tage vor der Entnahme. Wir verfolgen die Haare nicht länger als sechs Monate, auch bei Langhaarigen nicht, weil das UV-Licht, also die Sonne, und häufiges Haarewaschen die eingelagerten Substanzen verschwinden lassen.

Es kommen aber noch weitere wichtige Details hinzu, welche wir auch bei der Analyse beachten

müssen. Auf dem Kopf befinden sich ständig Haare in allen drei Zyklusphasen – anagen (Wachstumsphase), katagen (Übergangsphase), telogen (Ruhephase). Dies bedeutet, dass wir auf unserem Kopf und entsprechend auch in unserem Haarbüschel immer telogene Haare haben, die nicht von den letzten Monaten stammen, sondern von früheren, weil sie nicht mehr wachsen und erst in etwa vier bis sechs Monaten ausfallen, wenn unten ein neues anagenes Haar nachrückt und das alte wegstößt. So entsteht eine Überlagerung. Insofern können bei einer seit wenigen Monaten cleanen Person noch Substanzen gefunden werden, obwohl sie nichts mehr konsumiert. Gleichzeitig ist es so, dass, wenn jemand eine neue Substanz konsumiert, es auf dem Kopf alte Haare gibt, die noch nichts anzeigen.

Um solche Beweise führen zu können, musste man im Vorfeld bestimmt Tests durchführen, um aussagekräftige Befunde eruieren zu können. Wie gehen Sie da vor?

Dazu werden in der Fachliteratur Studien publiziert, und auch wir machen immer wieder Selbstversuche. Die Analysresultate von verschiedenen einmaligen Konsumationen habe ich teils an mir selber, teils an Kollegen getestet, die freiwillig mitgemacht haben. Ich habe zum Beispiel einmalig Codein eingenommen und die Substanzen tatsächlich nachweisen können, ebenso ein einziges Mal das Schlafmittel Stilnox, wovon ich ebenfalls einen Nachweis erbringen konnte. Diese Erkenntnisse brauchen wir zum Beispiel bei Fällen mit Kindern, die von ihren Eltern mit Schlafmitteln ruhiggestellt werden.

Wir haben einen tragischen Fall, der zum Glück glimpflich ausging, als eine Mutter ihre Kinder einschläfern wollte. Aus forensischer Sicht war dies ein spektakuläres Ereignis. Die Mutter war Mitglied einer Sekte und glaubte, dass der Weltuntergang zu einem festgelegten Datum des Maya-Kalenders eintreffen werde. Um ihren Kindern die Apokalypse zu ersparen, wollte sie sie vorher mit Medikamenten vergiften. Zum Glück überlebten alle Kinder den Tötungsversuch ohne Folgeschäden. Mit unserer Analyse konnten wir zeigen, dass bei allen Kindern diese Medikamentenabgabe nur ein Mal stattfand, und zwar exakt zum Zeitpunkt kurz vor der vermeintlichen Apokalypse. Leider gibt es Hunderte von Substanzen und laufend neue, vor allem im Bereich der Designerdrogen. Daher müssen wir uns in der forensischen Haaranalytik ständig weiterentwickeln.

In welchen Größenordnungen bewegen sich diese Substanzmengen?

Wir arbeiten bei den Messungen mit Büscheln von etwa zwanzig Milligramm Haar und geben die Substanzen in Picogrammen an, also Millionsteln von Millionsteln einer Substanz, mathematisch steht die Zahl an der zwölften Stelle hinter der Null: 0,000000000001 Gramm. Bei regelmäßiger Einnahme von zum Beispiel Stilnox finden wir dreißig bis hundert Picogramm pro Milligramm Haar.

Das sind beeindruckende Minimalmengen. Was sind dabei die größten Schwierigkeiten?

Zum einen die externe Kontamination und zum